

Corona-Mund-Gesundheit

– eine Frage des sozialen Status?



„Bei Kindern ist der Bedarf nach sozialem Austausch und Kontakten besonders ausgeprägt, da sie täglich Neues lernen und sich weiterentwickeln“, erklärt Dr. Lena Katharina Müller, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie an der Universitätsklinik Mainz. Die strikten Lockdownphasen und die geschlossenen Schulen trafen die Gruppe der Kinder und Jugendlichen deshalb besonders stark. „Bei Kindern hat der Entzug von sozialen Kontakten einen besonders starken Einfluss auf deren Leben“, so Müller. Erste Studien belegen: Die Screentime, also die Zeit, die Kinder und Jugendliche vor einem Display oder Bildschirm verbringen, erhöhte sich in den vergangenen eineinhalb Jahren noch einmal erheblich. „Die Folge ist eine deutliche Zunahme an Kindern und Jugendlichen mit Übergewicht. Aber auch Essstörungen wie Anorexia haben zugenommen sowie psychische Leiden“, so Müller.

All das bleibt nicht ohne Konsequenzen für das orofaziale System und die Mundgesundheit.

„Man weiß, dass das orale System letztendlich funktioniert wie ein eigenes Ökosystem, welches nicht abgeschlossen ist, sondern mit dem gesamten Körper kommuniziert. Der Körper beeinflusst das, was im Mund passiert und anders herum.“ Als Beispiel nennt Müller Adipositas und Diabetes. Beides habe direkte Auswirkungen auf eine Parodontitis. Auch bei psychischen Erkrankungen konnte bereits ein Zusammenhang zur Mundgesundheit hergestellt werden. „Man weiß mittlerweile, dass bei Menschen mit Depressionen auch die Mundgesundheit schlechter ist“, sagt Müller.

Die Medizinerin sieht Nachholbedarf, wenn es um das Verständnis geht, wie der Körper und die Mundgesundheit zusammenhängen. Als Beispiel nennt sie das orale Mikrobiom. Nach dem Darmmikrobiom ist es das vielfältigste im menschlichen Körper und beeinflusst das Darmmikrobiom nachhaltig. „Über das Darmmikrobiom wurde so viel geredet, auch, weil die Auswirkungen unmittelbarer für den Menschen sind. Ist im Darm etwas aus dem Gleichgewicht ist, hat der Mensch Magen-Darm-Probleme. Die Parodontitis dagegen hat oft sehr, sehr lange keine direkten Auswirkungen. Das lässt sich besser auf die lange Bank schieben.“

Dass das orofaziale System untrennbar mit dem restlichen Körper verbunden und in Wechselwirkung steht, erklärt Müller anhand des Speichels. „Ein Milliliter Speichel enthält über 700 Bakterienarten oder ungefähr 100 Millionen Mikroorganismen. Und die schlucken wir regelmäßig. Man weiß mittlerweile auch, dass diese Mikroorganismen durch den Blutkreislauf wandern. Nehmen wir eine schwere Parodontitis. Zusammengenommen kann



**Dr. Lena
Katharina
Müller**

studierte Medizin, Zahnmedizin und Journalismus in Mainz, Muscat (Oman/PJ), Karapitiya (Sri Lanka/PJ) und Denpasar (Indonesien/Auslandssemester). Sie war Stipendiatin der Stiftung der deutschen Wirtschaft und wurde 2014 mit dem Stipendium „Medical Excellence“ ausgezeichnet. Sie gründete zu Beginn ihres Medizinstudiums 2010 den Verein DEVELOPmed.aid (www.developmedaid.org), der Kindern in Westafrika medizinische Behandlungen ermöglicht. Seit 09/2019 ist sie Mitarbeiterin der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer und Gesichtschirurgie und entwickelt neue antimikrobielle Wirkstoffe zum Einsatz bei periimplantären Infektionen.

eine handtellergroße Fläche im Mund entzündet sein. Ein Markerkeim für Parodontitis ist *Porphyromonas gingivalis*. Dieser Keim wurde bei Alzheimerpatienten im Gehirn gefunden. Man weiß aus Mäusestudien, dass der Keim zu Entzündungen der Gefäße und im Gehirn führen kann. Auch in Zusammenhang mit Darmtumoren konnte der Keim festgestellt werden. Der ist sicherlich nicht die Ursache aber kann Entzündungen eben verstärken. Solche Zusammenhänge sind den meisten Menschen nicht bewusst.“

In einem Punkt habe die Pandemie aber auch zu einem gesteigerten Verständnis beigetragen, so Müller. Nämlich, dass Speichel und Tröpfchen Viren und Bakterien enthalten. „Durch das Tragen der Masken hat man gesehen, dass bei Kindern die Infektionsraten für Magendarmkrankungen, für Influenza, für Erkältungen deutlich gesunken sind im Vergleich zu den Vorjahren ohne Maske.“ Dafür seien Erkrankungen der Psyche deutlich gestiegen.

Auch die Craniomandibuläre Dysfunktion (CMD) habe stark zugenommen. Hier seien vor allem Erwachsene betroffen. „Wir hatten auch vor Corona viele Patienten mit CMD. Aber wir verzeichnen nochmals einen deutlichen Anstieg.“ Spuren einer starken psychischen Belastung, die nicht spurlos am menschlichen Körper vorüber geht.

Um Krankheitsbilder wie beispielsweise CMD zu behandeln, gibt es mittlerweile eine Bandbreite an interdisziplinären Ansätzen. „Wenn wir Ursachen wie einen falschen Biss oder Kiefergelenksarthrose ausgeschlossen haben, arbeiten wir eng mit Physio- und auch Psychotherapeuten zusammen“,

sagt Müller. Allerdings müsse der Patient dafür viel Zeit investieren, sich um Termine kümmern und diese auch bekommen. „Gerade Psychotherapeuten sind Monate im Voraus ausgebucht. Das war vor Corona schon fast untragbar und die Lage hat sich nicht entspannt.“ Ganz im Gegenteil.

Damit stellt sich die Frage: Wer hat Zugang zu diesen Behandlungsmethoden? „Das größte Problem, das ich für die Zahngesundheit von Kindern und Jugendlichen sehe, ist die Abhängigkeit der sozialen Schicht. Viele Eltern können ihren Kindern nicht beibringen, wie man richtig Zähne putzt, weil sie es selbst nicht wissen. Dieses Thema wurde durch Corona noch verstärkt, weil für viele Kinder die Kontakte außerhalb der Familien weggefallen sind. Häufig sind es auch Sprachbarrieren, die es schwierig machen, diese Familien zu erreichen. Es kommen immer wieder Familien zu uns, weil das Kind Zahnschmerzen hat. Macht das Kind den Mund auf, ist alles schwarz. Dabei ist das keine böse Absicht, sondern schlichtweg Unwissen, wie wichtig ein gesundes Gebiss und ein gesunder Mund ist – oder wie dieser erhalten werden kann.“

Müller findet, dass gerade an den Schulen das Thema Gesundheit behandelt werden sollte. „Wieso lehren wir den Kindern nicht in ein, zwei Stunden pro Woche wichtige Aspekte von gesunder Ernährung, Mundhygiene, Medienkompetenz, die Folgen von zu viel Screenshot? Wir sollten den Kindern vermitteln, dass unsere körperliche und mentale Gesundheit das kostbarste Gut ist, das wir haben.“

Anstieg von Übergewicht

Dr. Simone Weyers forscht am Institut für Medizinische Soziologie der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Seit Beginn der Pandemie beschäftigt sie sich mit den sozialen und gesellschaftlichen Folgen, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Schon bevor Corona unseren Alltag bestimmte, befasste sich Dr. Simone Weyers intensiv mit Kindergesundheit und Prävention im Kontext sozialer Ungleichheiten. Heute, mitten in der Pandemie, sagt sie: „Es besteht großer Handlungsbedarf. Denn die bestehenden Probleme haben sich vermutlich verstärkt.“

Noch fehlen in vielen Bereichen empirische Studien, doch erste Daten lassen vermuten, dass wir als Gesellschaft mit den Folgen für Kinder und Jugendliche noch lange zu tun haben werden. Konkret nennt Weyers zu wenig Bewegung und auch ungesunde Ernährung und das über Monate hinweg. „Es mehren sich die Hinweise auf einen Anstieg von Übergewicht, möglicherweise vor allem bei Kindern mit einem erhöhten Förderbedarf.“ Neben dem Gesundheitsverhalten habe auch die sprachliche Entwicklung während der vergange-





Dr. Simone Weyers

2006 Promotion an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf, 2004-2010 Referentin bei der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung, Köln (halbe Stelle), 2013 Master of Medical Education an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, seit 2002 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medizinische Soziologie der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf;

Trägerin des Lehrpreises Vorklinik 2013 der Medizinischen Fakultät, Transfer der wissenschaftlichen Erkenntnisse bei Prävention und Gesundheitsförderung

nen knapp zwei Jahre gelitten. „Der Anteil der Kinder mit sprachlichen Auffälligkeiten hat nach ersten empirischen Erkenntnissen zugenommen“, so die Wissenschaftlerin.

Eine ihrer Arbeitshypothesen lautet, dass sozioökonomisch benachteiligte Kinder besonders stark unter den Folgen der Pandemie leiden. Bisher könne das nicht mit Daten belegt werden, auch weil viele Untersuchungen nicht sozial differenzieren. Allerdings seien diese Kinder in stärkerem Maße gesundheitlichen Risikofaktoren ausgesetzt, wie beispielsweise materieller Armut. „Wir hängen viele Kinder ab“, warnt Weyers, selbst zweifache Mutter. „Und es hat eine Systematik, welche Kinder ins Hintertreffen geraten.“ Was nun helfe, sei Struktur. „Kinder und Jugendliche brauchen dringend Alltag: Kita, Schule, Vereinsleben, Sport.“

Ihrer Auffassung nach hat die allgemeine Gesundheit der Kinder und Jugendlichen stark gelitten. Sie formuliert das ohne Schuldzuweisung. Der Weg zur Bekämpfung der Pandemie sei von Abwägungen gekennzeichnet gewesen und ist es nach wie vor. Allerdings habe man bei der Entscheidung, alles für den Infektionsschutz herunterzufahren, nicht berücksichtigt, wie ein solcher Einschnitt die kindliche Gesundheit nachhaltig beeinflusst. Als Beispiel nennt sie die über Monate abgesperrten Sportstätten im Freien. „Kinder gehen nun mal nicht Joggen. Kinder wollen bolzen, Tore schießen, Körbe werfen“, sagt Weyers. „Wir haben das noch lange nicht ausgestanden.“ ■

Praxisabgabe

Welches Praxisabgabemodell passt zu mir?

Sie suchen einen passenden Nachfolger?

Was ist meine Praxis wert?

Praxisübernahme

Was passiert mit dem Personal?

Sind Vorverträge beim

Praxiskauf sinnvoll?

Praxiskauf und -verkauf erfolgreich gestaltet.

Rechtsanwalt Herr Erbacher kennt die Antworten auf Ihre Fragen und unterstützt Sie bei einer erfolgreichen Transaktion.



Deutschlandweit
gut beraten

Mehr Informationen auf
www.medizinanwaelte.de



Nehringstraße 2
Bad Homburg

LY.CK+
PÄTZOLD.